



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Christbescherung in unserer Dorfschule.

Für alle Abonnenten und Beförderer des „Vergißmeinnicht“, als Wohlthäter unserer Mission, werden in der Kollegiatkirche zu Mariannahill jeden Tag zwei, oft drei hl. Messen gelesen.

Das Opfer.

Stand, von Rosenlicht umkränzet,
Einst ein Kreuz am Wegesrand,
Und ein Mägdlein kam gegangen,
Sah das matensöhne Land.

„D, mit Rosen will ich krönen,
Sprach es, „meine Stirne heut;
Sind sie doch ein treues Bildnis
Wonnevoller Jugendzeit.“

Und es neigt sich ins Gezweige,
Dorthin, wo's die schönsten gab;
Da erklang vom Christusbilde
Ernst und vorwurfsvoll herab:

„Ach, du sinnst auf eitle Zierde,
Und ich hänge sterbend hier;
Willst Dein Haupt mit Rosen schmücken
Und die Dornen läßt Du mir!“

Tief betroffen stand das Mägdlein,
Legt den Blütenkranz aufs Feld
— Unentweihter Jugendgabe —
Und verläßt den Glanz der Welt.

L. W., S. J.

Christbescherung in unserer Dorfschule.

Von Schw. Engelberta, C. P. S.

Czenstochau. — „Weihnachten“, — Welch selige Wonne zaubert doch dies eine Wort in alle Kinderherzen hinein! Zu keiner Zeit das ganze Jahr hindurch zeigen sich die Segnungen des Christentums in höherem Grade als gerade um Weihnachten. Da bringt das liebe Christkind Freude und Frieden vom Himmel hernieder und kettet die einzelnen Familienglieder auf's neue gar innig zusammen. Den Kindern wird die Liebe, welche die Eltern und Erzieher zu ihnen tragen, fast handgreiflich und diese hinwiederum begeistern sich an der Freude und dem Danke ihrer Kinder zu neuen Opfern.

Im Missionsleben aber erscheint uns diese Freude noch reiner und vergeistigter, als in der einzelnen Familie. Wenn man da vor dem Christbaume steht und sieht, wie diese schwarzen Kleinen förmlich hungern nach dem wahren ewigen Glück, und wenn man anderseits aus trauriger Erfahrung weiß, wie weit noch so viele Kinder von diesem wahren Glück entfernt sind, da weckt die Liebe zum Christkind neuerdings im Herzen das stille Gelöbniß, auszuharren in seinem schönen schweren Berufe und mutig die Opfer auf sich zu nehmen, welche die Rettung unsterblicher Seelen erheischt. . . .

Doch nun zur Christbescherung! Auf der Missionsstation selbst fand dieselbe am hl. Abend, mit Eintritt der Dunkelheit statt. In jeder Schule war ein schmucker Christbaum aufgestellt, um den sich die Kinder in staunender Ehrfurcht mit ihren Lehrern und Lehrerinnen, sowie den ehrw. Brüdern und Schwestern versammelten. Ueberall sah man erleuchtete Fenster und hörte man hellen Kinderjubiläum, vermischt mit frommen Weihnachtsliedern. Bis zum Schlafengehen wurde dem lieben Christkindlein durch Gesang und Gebet gehuldigt. Die Geschenke, die unter dem Christbaum lagen, waren einfach und nicht gar zahlreich; doch ein Kinderherz ist genügsam, und unsere schwarzen Kleinen empfingen sie mit Entzücken. Unsere größeren Kinder aber, sowie eine überaus große Menge der erwachsenen Neubekehrten empfingen am hochheiligen Weihnachtsfeste die hl. Kommunion; und dies bleibt immer die schönste Art und Weise, Weihnachten im Geiste und in der Wahrheit zu feiern.

Draußen in unserer Dorfschule, von der ich unsern geehrten Lesern schon so oft erzählte, sollte die Christbescherung erst am Feste des hl. Johannes stattfinden. Schon in aller Frühe kamen unsere lieben Kleinen daher, stellten sich vor dem Schullokale auf und harrten mit Spannung des Augenblicks, da die schon seit mehreren Tagen so geheimnisvoll verschlossene Schultüre sich öffnen würde. Der Hochw. P. Superior, P. Innoc. Buchner, der eben zum Besuche hier weilende Hochw. P. Baldwin Keiner, der Missionär Rev. P. Em. Hanish, P. Benno, der Leiter unserer Knabenschule und die beiden Brüder Schaffner von Czenstochau, Br. Meinrad und Br. Leodegar, waren ebenfalls zur Christbescherung erschienen, eine Ehre, auf welche meine lieben Schulkinder nicht wenig stolz waren.

Außerdem waren da: unsere ehrw. Schwester Oberin, Schw. Rosa und sämtliche Lehrschwestern der Station Czenstochau. Wahrlich zu viel der Ehre für unsere arme Tageschule. Nur eines bedauerten unsere Kinder und wir alle sehr, daß es uns nämlich nicht vergönnt war, unsern teuren Hochwürdigsten Herrn Propst Gerard Wolpert in unserer Mitte zu haben. Seine Anwesenheit hätte die allgemeine Freude noch wesentlich erhöht.

Endlich öffnete sich das Schullokale; die Kinder, 40 Knaben und 54 Mädchen, traten ein und nahmen dichtgedrängt in den Bänken Platz. Voll Staunen und Bewunderung waren ihre glänzenden schwarzen Augen nach vorne gerichtet, wo auf dem Katheder unter Kerzen und frischem Blumenschmuck ein holdes Jesukindlein stand, das segnend die Hände erhoben hatte. Hinter dem Jesukind standen auf einigen Stufen drei weißgekleidete Mädchen im Alter von 7 bis 8 Jahren, während 2 größere Schulumädchen im Alter von 12 bis 13 Jahren sich rechts und links vom Christkindlein im Vordergrund postiert hatten. Sie waren ebenfalls als Engel gekleidet, hatten weiße Flügel an den Schultern und trugen ein golbschimmerndes Papierdiadem auf der Stirne.

Rings um das Altärchen lagen auf Abstufungen die Christgeschenke für die armen Kinder meiner Tageschule, die mir unsere edlen Wohlthäter, lauter Vergißmeinnichtleser, geschickt hatten. Das liebe Christkind muß die Kinder unserer Dorfschule besonders gern haben, denn es hat ihnen gar viele Kleidchen und Stoffreste geschickt. Durch die Sam-

meistelle in Köln kamen schon fertiggestellte Kleiderchen und gute Stoffe, desgleichen erschien von Würzburg manch hochwillkommene Sendung. Ein edler Herr aus Herzogenbusch, sowie eine Amerikanerin sandte Geld für Knabenanzüge; es kam gerade recht, denn viele unserer Buben hätten sonst nichts bekommen. Kurz, die diesjährige Christbescherung war für unsere armen Kinder reichlich zubemessen, und die Freude der schwarzen Kleinen kannte keine Grenzen.

Nachdem die Kinder ihr erstes Weihnachtsliedchen gesungen, traten zwei Mädchen von 10 Jahren, ein Knabe von zwölf, und ein kleines sechsjähriges Mädchen vor. Sie begannen unter sich ein kindliches Zwiegespräch, klagten über ihre Armut und sprachen von ihrer Hoffnung auf das liebe Christkindlein.

Christkindlein nieder und verrichteten zusammen ein innig-frommes Dankgebet.

Dieses kindlich einfache Festspiel brachte den schwarzen Schulkindern, welche demselben mit gespanntester Aufmerksamkeit gelauscht hatten, erst die tiefere Bedeutung der Christbescherung zum Verständnis.

Nun sangen sie abermals zusammen ein frommes Weihnachtslied und hierauf rief ich meine von dem ganzen Vorgang tief bewegten Kinder einzeln beim Namen auf; jedes nahte sich dem Altärchen, wo das Jesuskindlein stand und empfing hier seine Gabe.

Mit artiger Verbeugung schritten sie durch die Reihe der ehew. Schwestern an den hochw. Vätern vorbei und kehrten sodann an ihre Plätze zurück. Hätten doch alle unsere geehrten Wohltäter, die zu dieser



Rast der Chor-Religiosen bei einem Spaziergang.

Da hab plötzlich ein Engel zu reden an und wies auf die reichen Geschenke hin und auf das göttliche Kind, das ihnen dieselben gebracht. Auf die kindlich naive Frage der Kleinsten, ob wohl die schönen Sachen alle direkt vom Himmel kämen, erklärte ihnen der Engel, daß ihnen das alles von ihren Missionären und Schwestern geschenkt werde, und betonte dabei die Liebe und Aufopferung ihrer geistlichen Lehrer und Lehrerinnen.

Auf die erstaunte Frage des Knaben: „Woher nehmen doch unsere guten Väter und Mütter die vielen Sachen her, sie, die aus Liebe zu Gott die Heimat und alles verlassen haben und kein irdisches Gut besitzen?“ begann der zweite Engel von der Liebe und dem Opfer Sinn der edelgesinnten Wohltäter drüben überm großen Weltmeer zu reden. Diese hätten für die kleinen Schwarzen Afrikas soviel gesammelt, genäht und gespendet. Dafür erwarteten sie nun aber auch, daß dieselben recht fromm und brav blieben und fleißig für sie beteten.

Da knieten die fünf Kinder sofort vor dem

Christbescherung irgend etwas beigetragen, Zeugen des rührenden Aktes sein können! Sie hätten sich sicherlich für ihre Opferspende reich belohnt erachtet. Von den kleineren Mädchen, im Alter von 6—12 Jahren, bekam jedes ein einfaches Flügelkleidchen; die größeren, 12 bis 16jährigen erhielten eine Bluse. Jeder Knabe wurde mit einem Höschen bedacht; besonders brave und fleißige Knaben erhielten auch noch eine Jacke dazu. Einzelne erhielten auch hübsche, von Wohltätern gespendete Mützen, die aus lauter bunten Flecken zusammengenäht waren. Kaum hatte das letzte Kind seine Gabe in Empfang genommen, da brach die Freude in hellem Jubel los, und das Tanzen, Springen und Singen wollte kein Ende nehmen.

Uebrigens war damit die ergreifende Christbescherung noch nicht zum vollen Abschluß gelangt, denn auch die ganz Kleinen, im benachbarten Kindergarten, hatten sich zum gleichen Zweck versammelt. Auch viele Mütter waren da zugegen und trugen ihre Lieblinge auf den Armen. In einem Lokale der Kinderbewahranstalt stand ein großer Christbaum, und

daneben lagen auf Bänken die buntfarbigen Geschenke; meist Kleidchen, die aus allerlei Stoffresten zusammengestüekelt waren.

Drei kleine, als Engeln gekleidete Mädchen, knieten mit schön gefalteten Händchen vor dem lieben Jesuskinde und sagten ihm ihr Sprüchlein auf. Die übrigen 2—5jährigen Bübchen und Mädchen aber standen tiefergriffen da und blickten staunend auf die schönen weißen Engeln und das liebe Christkind in der Krippe.

Nachdem auch von ihnen jedes seine Gabe erhalten hatte, eilten sie jubelnd hinaus in den Hofraum und machten durch Springen und Singen dem über-vollen Herzen Luft. Die größeren Schulkinder, die sich ihnen ebenfalls zugesellten, versammelten sich auch noch vor unserer Lourdes-Grotte und beteten und sangen da aus dankerfülltem Herzen für ihre guten Wohl-täter. Nachdem sie sich zum Schlusse noch den priester-lichen Segen geholt, eilten sie, die geschenkten Kleid-chen hoch in der Luft schwingend, nach Hause und ver-kündeten jedem Vorübergehenden die Freude, die ihnen geworden.

Die Mütter der Kleinen aber wußten nicht, wie sie der Schw. Ludovika, der Mutter im Kindergarten, gebührend danken sollten. Desgleichen kamen an diesem und dem folgenden Tage viele Eltern auch zu mir und waren voll des Lobes und des Dankes für all das, was wir ihren Kindern getan.

Ich selbst aber sage allen den hochgeehrten Wohl-tätern, die mir zu dieser schönen Christbescherung ver-holfen, ein recht inniges, tausendfaches „Vergelt's Gott!“ Nun können unsere lieben Kleinen, zumal die Knaben wieder anständig in die Kirche und Schule kommen; denn viele von ihnen liefen bisher im bloßen Hemd umher. Möge das liebe Christkind alle segnen, die uns Gutes getan; und haben unsere Gönner und Wohltäter selber Kinder, so füge ich bei: „Gott vergelte es ihnen an ihren Kindern!“

Wie die Schwarzen bildliche Darstellungen beurteilen.

Von Hochw. P. Sixtus Witteskind, O. M. M.

Reichenau. — Verschiedene Missionsarbeiten führten mich eines Tages wieder nach unserer kleinen Filiale St. Emanuel. Dasselbst traf ich mit zwei schwarzen Wanderern zusammen, von denen namentlich der jüngere sehr gesprächig war. Ich lenkte die Rede bald auf den Glauben und die Befehrung zum Christen-tum über — die beiden Kaffern waren nämlich Stod-heiden — und führte sie, um ihre Neugierde noch mehr zu wecken, in unsere niedliche Kapelle.

Hier zeigte ich ihnen zunächst eine Anzahl biblischer Darstellungen, die ihr Interesse in hohem Grade wed-ten; darauf führte ich sie in der Kapelle umher und machte sie namentlich auf die Kreuzwegstati-one-n aufmerksam, die an den Wänden hingen. Sie be-kundeten mit dem armen, so schmäzlich mißhandelten Heiland großes Mitleid, sprachen dagegen offen ihren Anwillen und Abscheu gegen seine Peiniger aus. „Was sind denn das für böse ruchlose Kerl hier, die den armen, unschuldigen Mann so peinigen und kreuzigen?“ frugen sie. Ich beschränkte mich darauf, ihnen zu sagen, daß es die Juden gewesen, die den Herrn gekreuzigt hätten, da diesen Heiden gegenüber jede weitere Er-klä rung unverständlich und daher nutzlos gewesen wäre.

Zulezt ging ich mit ihnen zum Altare, über dessen Mitte eine große Herz-Jesu-Statue angebracht ist, während rechts und links davon 2 kleinere Statuen, den hl. Antonius und den hl. Franziskus Xaverius darstellend, zu sehen sind. „Ha“, jagten sie, „das sind aber schöne Leute! Namentlich der Mann in der Mitte, der ist besonders schön! Und der da, mit dem Kindlein auf dem Arm, ist auch recht hübsch“, sagten sie, voll Staunen den hl. Antonius betrachtend. Dann wandten sie sich zum hl. Franziskus Xaverius und zollten auch ihm ihre Anerkennung.

Doch plötzlich verfinstert sich das Gesicht des Jüngern, der das große Wort führte, während der andere fleißig sekundierte. „Aber was ist denn das da?“ fragt er, auf den Täuf ling zu Füßen des Apostels von Indien deutend. „Hau, ist aber das eine häßliche Frage! Sag mir doch, wer ist denn das?“

Ich erwiderte ihm, das sei ein Kaffernknabe. — Nun war es aber vollends aus. „Geh mir weg!“ rief er entrüstet aus. „Wie, das soll ein Kaffernknabe sein? Niemals! Schau nur die dicken, starken Beine an; solche Beine hat kein Knabe; das ist ein Mann! Und was für Augen der Mensch hat“, philo-sophierte er weiter, „habt ihr jemals einen Menschen mit solchen Augen gesehen? Der hat kein gutes Ge-wissen, und ist obendrein ein elender Dackmäuser! Sieh nur, wie er sich duckt, und wie er sich krümmt! Nein, so eine Jammergestalt ist mir doch nie unter's Gesicht gekommen. Dem Kerl wollte ich nicht irgendwo allein begegnen. Ist nur schade“, fuhr er nach einer Weile fort, „diese häßliche Gestalt verdirbt die ganze Geschichte.“ Dabei schaute er wieder zur Herz-Jesu-Statue und zu den beiden Heiligenfiguren auf und begann neuerdings seines Lobeserhebungen über deren Schönheit.

Beim Weggehen drehte er sich nochmals um, warf einen Blick voll Verachtung auf den bösen Kerl mit dem schlechten Gewissen und bedauerte nur, daß man so einem Menschen einen Platz über dem Altare habe einräumen können.

Eröffnung der St. Barbara-Schule in Triashill.

Von Br. Flav'ian, O. M. M.

Wie schon in der Mai-Nummer des Berggeistlichen nicht angedeutet, hatte Abt Propst Gerard gelegentlich seiner ersten Visitation dahier beschlossen, daß sobald wie möglich auch außerhalb Triashill einige Tages-schulen errichtet werden sollten, damit auch die in bedeutender Entfernung wohnenden Eingeborenen Ge-legenheit hätten, ihren Kindern die Wohlthat eines christlichen Unterrichtes zukommen zu lassen.

Einer dieser Außenposten nun führt den Namen St. Barbara-Schule. Den Bauplatz hiefür hatte schon geraume Zeit zuvor Br. Aegidius, unser eifriger Ka-techet, entdeckt. Am 7. Dezember 1909 aber zog er mit zwei schwarzen Arbeitern dorthin, um den Bau in Angriff zu nehmen. Die neue Schule ist 2 1/2 Weg-stunden von Triashill entfernt, und die ganze Gegend ringsum überaus stark bevölkert.

Am 8. Dezember, also am schönen Fest Maria-Empfängnis, dessen Feier aber dahier auf den fol-genden Sonntag verlegt ist, begab ich mich selbst mit noch zwei schwarzen Arbeitern dorthin, um beim Bau behilflich zu sein. Es mochte etwa 11 Uhr vormittags sein, als ich ankam. Ich fand Br. Aegidius und eine